

Untersuchung von Herbarprübchen oder deren „Stichproben“, wie er sie S. 188 nennt, begnügen; denn es ist ebenso misslich, Urteile wie Diagnosen auf sie zu gründen.

Ich habe diese kleinen Poren bei *Sph. robustum* Rl. oft gesehen, zuerst einzeln, später auch zahlreicher, und ich habe bereits in meiner Arbeit: „Nord-amerikanische Laubmoose, Torfmoose und Lebermoose“, Hedwigia 1893, Bd. XXXII, Heft 6 bemerkt: „Die kleinen, runden, starkringigen Poren, die sich bei *Sph. Warnstorffii* Russ. nur in der unteren Hälfte der Äste und nur in der oberen Hälfte der betreffenden Blätter finden, zeigen sich bei dem amerikanischen *Sph. Wilsoni* m. var. *quinquefarium* m. noch weniger regelmässig und kommen einzeln auch bei *Sph. Russowii* m. (*Sph. robustum* Rl.) vor“, und ich habe sie dort Tab. X. Fig. 15 auch abgebildet.

Wenn Warnstorf diese Figur in seiner erwähnten Arbeit mit der Fig. 2 auf Taf. IX meiner N.-Amerikanischen Laubmoose verwechselt, die, wie dort in der Erklärung der Abbildungen ausdrücklich bemerkt ist, die Astblattzellen des *Sph. Wilsoni* m. v. *quinquefarium* m. darstellt, so ist das, wie seine daran geknüpften Auslassungen und der Ton und Stil, in dem sie vorgetragen werden, nur zu bedauern.

Bryologische Notizen aus dem Rhöngebirge.

Von Adalbert Geheeb.

VII.

(Fortsetzung.)

26. *Grimmia torquata* Hsch. Diese längst im höheren Rhöngebirge erwartete, mir aber immer entschlüpfte Art entdeckte und sammelte in zahlreichen schönen Räschen Herr Forstmeister C. Grebe an der Basaltwand des Beilsteins, ca. 900 m, am 18. Juli 1903. Es wird, vermute ich, der grosse Beilstein, auch Beutelstein genannt, gemeint sein, denn auch am Krenzberg gibt es einen „Beilstein“, letzterer jedoch stellt mehr eine Gruppe von Felsblöcken, als eine Wand dar. Der grosse und kleine Beutelstein oder Beilstein liegen bekanntlich in jener hochromantischen Umgebung, wo der Eierhauck seine wiesengekrönte Spitze aus herrlichem Buchenhochwald erhebt, also in südlicher Richtung von Gersfeld; nur dürfte die Höhenangabe „ca. 900 m“ etwas niedriger liegen, da ja der stolze Eierhauck selbst nur 910 m über dem Meer liegt.

27. *Webera elongata* (Hdw.) Schwgr. Gersfeld „häufig“, wie M. (Juli 1905) auf die Etikette schreibt, in schönen, reichfruchtenden Räschen! Ich selbst sah dieses Moos, das ich 1862 und 63 oft genug im Sandsteingebiete des südlichen Aargaus sammelte, niemals in Gersfelds Umgebung, die ich ziemlich gut zu kennen glaube, ich traf es nur einmal an bei Wildflecken, Freund Röhl sammelte es bei Lengsfeld und am 4. Standorte glaube ich es in einem Hohlwege am Abhang der Eckweissbacher Kuppe (8. Juni 1895) aufgenommen zu haben. Letztere Exemplare, dürrig und nur halbreife Kapseln tragend, sind noch nicht untersucht worden.

28. *Webera nutans* Schreb., var. *strangulata* (Nees) Schpr. Auf einem morschen Baumstrunke im „Rhönwald“ oberhalb Oberweid (G. 25. Juni 1895), von Herrn Warnstorf bestätigt.

29. *Webera prolifera* (Lindb.) Kindb. Eine der schönsten Entdeckungen, die der hochverehrte Herr W. Mönkemeyer im Gebiete gemacht hat! Und kein Wunder, dass gerade er diesen seltenen Bürger erlangen musste: ist er doch schon 1902 für's deutsche Reich im Wesergebiete von M. zuerst entdeckt worden! Von dem für längeren Aufenthalt im Rhöngebirge trefflich gelegenen und mit mehreren vorzüglichen Gasthäusern versorgten Gersfeld aus zog Herr Mönkemeyer nach dem Rössberg oberhalb Kippelbach, um das von mir 1869 entdeckte *Ditrichum glaucescens* zu sammeln, was ihm

auch gelang. „Einen weiteren schönen Fund“, so fährt Verf. in seiner Schrift fort („Bryologische Wanderungen in der Rhön im Juli 1905. Von W. Mönkemeyer-Leipzig. „Hedwigia“ Bd. XLV), „machte ich am Resseberge selbst, und zwar an einem moorigen Wegrande, welcher vom Standorte des *Ditrichum glaucescens* über die Bergwiesen führt. Dort fand ich nach langem vergeblichen Suchen in der Rhön endlich *Webera prolifera* Kindb., diese durch ihre eigenartigen Brutkörper sofort kenntliche Art.“ — Hoffentlich ist es dem geschätzten Entdecker vergönnt, bei seiner nächsten Rhönfahrt auch die Sporogone aufzufinden.

30. *Webera tenuifolia* (Schpr.) Bryhn. (Syn. *Pohlia bulbifera* Warnst.). Diese von Limpricht (Bd. III, p. 730) als neu beschriebene Art ist dasselbe Moos, das ich in meinen „Bryolog. Notizen aus d. Rhöngebirge“ VI. („Allg. Bot. Zeitschrift“ 1898, p. 78) als *W. annotina* Hdw. var. β . *tenuifolia* Schpr. aufgezählt und zuerst in Torfgräben des roten Moors, Juli 1870, immer steril, gesammelt, hatte. Die Proben von letzterem Standorte hat Limpricht gesehen und denselben l. c. aufgenommen. Als Synonym nennt der Verf. *Webera bulbifera* Warnst. (Botan. Centralblatt 1896), und so hat sie Warnstorf auch in seiner grossen und vorzüglichen Moosflora der Mark Brandenburg, p. 429, resp. als *Pohlia bulbifera* Warnst. beschrieben und abgebildet, unter den 4 beigegebenen Synonymen ist auch *Webera serrifolia* Bryhn in litt. (1903) angeführt. Dass der Speziesname von Limpricht fallen musste, ist ja klar, da es bekanntlich in Neu-Seeland eine *Webera tenuifolia* Hook. f. et Wils. gibt; aber auch der andere Name *Pohlia bulbifera* Warnst. ist von Brotherus in seinem grossartigen Werk (in Engler u. Prantl, „Die natürlichen Pflanzenfamilien“ etc., Lief. 218, p. 552) nicht angenommen, sondern Bryhns Name, *Pohlia serrifolia*, bevorzugt worden. Wenn ich trotzdem die Limpricht'sche Benennung heute beibehielt, so geschah es nur aus dem Grunde, weil ich einerseits im grossen und ganzen dem Werke Limpricht's diese Uebersicht angepasst, andererseits mir vorgenommen habe, die beiden Rhönproben vorerst unserem grössten Kenner V. F. Brotherus vorzulegen.

31. *Bryum basalticum* Warnst. et Geh. nov. sp.? Dieses rätselhafte, weil nur steril vorliegende Moos möge am besten hier angereiht werden, wenngleich Freund Warnstorf es mit *Bryum Muchlenbeckii* vergleicht, was auch bei mir, als ich es erblickte, der erste Eindruck war; dagegen sind einige sehr gewiegte Bryologen geneigt, eine *Webera*, womöglich eine neue Varietät der *W. nutans*, in diesem jedenfalls sehr interessanten Rhönmoose, zu erblicken. Die Sache ist die: am 25. Juni 1894 besuchte ich zum erstenmal den sogenannten „Schäferstand“ bei Wüstensachsen. Ich hatte diese Geröllhalde, schon aus weiter Ferne von der Strasse Seiferts-Wüstensachsen dem Wanderer sichtbar, mehr als 30 Jahre lang unbeachtet gelassen, in der Meinung, es lohne sich nicht, dort hinaufzusteigen, wo doch nur die unvermeidlichen *Grimmien*, *Racomitrien*, *Hedwigia* und dergleichen anzutreffen wären. Nun hatte ich aber Tags vorher einen wunderbaren Fund gemacht: *Amblyodon dealbatus* in Gesellschaft der längst im Gebiete verschollenen *Meesa trichodes*! (Siehe meine „Bryolog. Notizen aus d. Rhöngeb. VI.“ in „Allg. Bot. Zeitschrift“ 1898, p. 79). So zog ich in der Morgenfrühe von Wüstensachsen die Rhönstrasse gen Bischofsheim aufwärts. Nach einer guten halben Stunde verliess ich die Strasse, um in der Richtung nach dem Mathesberg, über die Trift zu der Geröllhalde, „Schäferstand“ genannt, emporzusteigen. Dieselbe gleicht, von weitem gesehen, einer lang ausgedehnten, doch ziemlich schmalen Felsenmauer; einige alte Bergahorne stehen am Rande, ringsum nur kahle Trift, über diese fortschreitend hat man bald die Höhe erreicht, wo plötzlich der Blick auf das rote Moor sich auflutet. Am Ziele angelangt, sehe ich sofort die in der Rhön an etwa 6 Orten bekannte *Dicranoweisia crispula* Hdw. in Menge bei etwa 720 m, also einem ziemlich niedrigen Standorte. *Racomitrium lanuginosum*

füllt, wie überall in Gebiete, ganze Höhlungen aus zwischen den Blöcken, allenthalben, an schattigeren Stellen, erscheint *Racomitrium sudeticum* Fk. mit zahlreichen Sporogonen, *Grimmia orata*, *Racomitrium heterostichum* und *Hedwigia ciliata*, meist als *var. leucophaca*, bilden nahezu Massenvegetation. Uebrigens ist dieses lange Trümmerfeld, das sich wie ein Band an die Tritt anschmiegt, wo *Thesium pratense* Ehrh., *Arnica montana* und *Achrophorus maculatus* in Menge blühen, gar nicht so trocken, als es aus der Ferne den Anschein hatte. Selbst Sträucher, wie *Ribes alpinum*, spenden Schatten den moosigen Blöcken, ab und zu ein Stämmchen von *Pirus aucuparia*, mit Uloten geschmückt, leider nicht *Drummonii* (die noch immer fehlt), sondern nur ehrliche *U. Bruchii*! — Jetzt krieche ich in ein solches Johanniskeergebüsch und erblicke ein *Racomitrium*: gelblich-grüne Rasen, Stengel mit kurzen Aestchen, Blätter haartragend, zahlreiche Sporogone, oval, bleichgelb — das kann nur *R. microcarpum* Hdw. sein! Und das war es auch. Neben dem nördischen *Racomitrium microcarpum* schimmert etwas rötlich am feuchten Basaltblock im tiefsten Schatten. Ein *Bryum* oder eine *Webera*, mattgrün, bräunlichgrün, fast glanzlos oder nur mattglänzend, doch meist rotbraun überlaufen! Eine *Webera* möchte wohl hier vorliegen, ob vielleicht *W. commutata*? Kaum, — da fällt mein Blick auf die Beschreibung von *W. Schimperii* C. Müll. in Schimpers Synopsis, damals die einzige der europäischen Arten, die mir fehlte. Sofort sende ich eine Probe des Rhönmooses an Freund Limpricht. Ich vergass nicht, Herrn G. Limpricht zu bemerken, dass ich das Moos vom „Schäferstand“ an Ort und Stelle zuerst für *Bryum Muehlenbeckii* angesprochen, aber durch die mikroskopische Prüfung sofort davon abkam. Ich schrieb damals auf die Enveloppe: „Ob doch eine *Webera*? Durch die vor der Spitze sich auflösende Rippe unterscheidet sich das Moos sicher von allen rötlichen Jugendformen des *Bryum pallens*, *B. turbinatum*, *B. pseudotriquetrum* etc., welche alle eine austretende Rippe haben“. Fast vergass ich, dass die überall in der Rhön, zumal im Basaltgeröll verbreitete *Webera nutans* auch hier, in verschiedenen Formen, fast immer fertil, vorkommt, doch weiss ich bestimmt, dass sie, Schatten weniger liebend, mehr ausserhalb der Gebüsch zu finden ist. Am 15. Sept. 1894 erhielt ich von Herrn G. Limpricht folgenden Bescheid: „Von *Webera Schimperii* C. Müll. sind mir Original Exemplare unbekannt; ich lege eine Probe der Pflanze bei, die ich nach Beschreibung und Abbildung dafür halte und auf deren Untersuchung sich pag. 252 meiner Arbeit bezieht. — Was nun Ihre Pflanze vom „Schäferstand“ bei Wüstensachsen betrifft, so liegt ganz zweifelsohne eine *Webera* vor, die nicht mit *W. Schimperii* zu vereinigen ist. Ihre Pflanze ist völlig steril, schon daraus schliesse ich, dass eine zweihäusige *Webera* vorliegt. Welche? das wissen vorläufig die Götter. Blattform, Blattrand und Zellnetz sprechen für *W. commutata*, deren Vorkommen in der Rhön gar nicht unwahrscheinlich wäre. *Webera commutata* Schpr. kommt in den Vogesen, im Schwarzwalde etc. vor und die zwar niedrigere Rhön birgt in Folge ihres rauen Klimas doch viele Sachen, die anderwärts erst in höheren Lagen auftreten.“ Meine nächste Sorge war die, aus Norwegen mir *Webera Schimperii* C. Müll. zu verschaffen. Herr Dr. J. Hagen hatte die Liebenswürdigkeit, mir eine sterile „*planta rufa*“ zu übersenden, welche in Sümpfen zu „Galdhö“ ca. 1800 m am 5. Aug. 1889 von ihm selbst gesammelt, mit der fertilen Pflanze, leg. Chr. Kanrin, August 1887, die mir G. Limpricht stiftete, genau übereinstimmt. Ich überzeugte mich nun selbst, dass das Rhönmoos nimmer mit *Webera Schimperii* C. Müll. zu vereinigen ist und sandte dasselbe an unseren verehrten R. Ruthe, der bekanntlich zu jener Zeit sehr intensiv mit dem Bryaceen-Studium beschäftigt war. Ruthe sah in meinem Basaltmoose eine Varietät der *Webera nutans* Schreb! „Jedenfalls,“ so schliesst der verewigte Forscher seinen Bericht, „beobachten Sie die Pflanze noch weiter; vielleicht erscheinen doch an derselben, wenn auch nur wenige Früchte. Ich besitze zwei Formen von *W. nutans*, von welchen die vom Swinmoor, abge-

„hen von der Farbe, Ihrer Pflanze ziemlich ähnlich ist. Bei der Pflanze von Ostswine fand ich in der Nähe ziemlich rot überlaufene Rasen, die ich aber leider nicht eingelegt habe.“ — Leider ist es mir nicht mehr vergönnt worden, die Exkursion nach Wüstensachsen nochmals auszuführen. Erst im Frühjahr 1906 kam mir zufällig jenes Paket Rhönmoose, in dem u. a. auch das rätselhafte Moos vom „Schäferstand“ liegt, wieder in die Hände. Ich legte es jetzt Herrn C. Warnstorf vor, welcher mir am 27. April 1906 seine Ansicht kund gibt, wie folgt: Nr. 2 ist nach dem kurzen, rhomboidischen bis rhomboidisch-sechsseitigen Zellnetz auf keinen Fall eine *Pohlia*, sondern zweifellos ein *Eubryum* und wahrscheinlich aus der Verwandtschaft des *Bryum Muchlenbeckii*, mit kleinen, eilanzettlichen, kurz- und breitspitzigen, oberwärts an den ungesäumten, flachen Rändern gezähnten Blättern, deren kräftige Rippe meist stets unter der Spitze erlischt. Charakteristisch ist auch die purpurrote Färbung im oberen Teile der verästelten Stämmchen. Es ist mir keine europäische Art bekannt, die mit dieser eigentümlichen Form zu identifizieren wäre und habe ich sie deshalb ad interim *Bryum basalticum* bezeichnet. Wenn Sie damit einverstanden sind, so vertreten wir beide diesen neuen Bryumtypus und nennen ihn *Bryum basalticum* Geh. et Warnst.“ — Nun, es dürfte, da die Majorität der Bryologen, die dieses Moos geprüft haben, für *Webera* stimmt, vielleicht eine *Webera basaltica* aufstehen. Noch sind etliche gute Räschen übrig, die ich an Brothorns und unseren Spezialisten, Herrn Dr. J. Podpěra, einsenden werde. Im Uebrigen aber gedenke ich des Ausspruchs unseres unvergesslichen Hampe: „Allen Respekt vor sterilen Moosen.“ Dass ich aber so lange und weitschweifig bei diesem kritischen Moose verweilte, möge der gütige Leser dem Berichterstatter verzeihen: es geschah lediglich aus dem Grunde, den Standort so zu beschreiben, dass der fremde Bryolog, der die Rhön und den „Schäferstand“ aufsucht, das betreffende *Bryum* leicht finden kann. (Fortsetzung folgt.)

Ophrys fuciflora (Crantz) Rehb f. monstrosa.

Fundort: Tal hinter Ars a. d. Mosel bei Metz, linke Talseite unter *Ophrys fuciflora*, die dort in einem lichten Birkengehölz zu 400 und mehr in diversen Formen neben *Anacamptis pyramidalis*, *Polygala calcarea*, *Seseli montanum*, *Thesium humifusum*, *Globularia vulgaris*, *Carum Bulbosastum* und ähnlichen Oolithpflanzen wächst. 2 Exemplare neben einander. Das mitgenommene Exemplar entwickelte 5 Blüten, die alle $\pm$ von einander verschieden waren; 2 derselben bestanden nur aus rudimentären Perigonblättern, der Bau der 3 übrigen wies einige Aehnlichkeit auf: die 3 äusseren Perigonblätter waren vorhanden und normal rosenrot gefärbt; die inneren Perigonblätter teils geradevorgestreckt oder der Säule seitlich angewachsen und dann die Narbe umschliessend, die Lippe fehlte völlig. Dafür war aber der Fruchtknoten nach der Blüte zu mässig verbreitert, dort etwas abgeflacht und trug an seiner Vorderseite etwa bis zur Hälfte herablaufend eine zungenförmige Gruppierung von kleinen Wärzchen und papillösen Auswüchsen, die zum Teil und gruppenweise die bekannte dunkelbraunrote Färbung der Fucifloralippe trugen. Uebrigens war der Fruchtknoten unterhalb der Blüte (durch Fehlen eines Teiles) offen und die Eichen traten nackt zu Tage; der Rand dieser Oeffnung, wie auch der untere Rand der Perigonblätter mehr oder weniger mit besagten braunen und grünen Zotteln und Papillen besetzt. Der Pollen gut ausgebildet.

Trotz ihres so eigenartig geschmückten Fruchtknotens war es der Pflanze nicht gelungen, ihre Pollinien gelegentlichen Besuchern aufzukeilen, was bei der reichlichen Konkurrenz (es standen 3–400 Schwestern herum) nicht verwunderlich ist. Bei der per vim mit der Nadelspitze vorgenommenen Befruchtung stellte es sich dann heraus, dass die glandula sich gut anheftete und auch die Narbe reichlich Klebkraft besass, den Pollen festzuhalten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [15_1909](#)

Autor(en)/Author(s): Geheeb Adalbert

Artikel/Article: [Bryologische Notizen aus dem Rhöngebirge. 105-108](#)